

Deutsche Nachrichten

WOCHENSCHRIFT FÜR
DAS DEUTSCHTUM LITAUENS für Litauen

Nr. 29

Kaunas, Sonnabend, den 21. Juli 1934

4. Jahrg.

Man bettelt nicht um ein Recht! Für ein Recht streitet man!

Zur Kulturpolitik

„Im eigenen Beruf etwas Tüchtiges leisten und fremde Tüchtigkeit anerkennen, das ist schließlich die beste Kulturpolitik.“ — Diese Äusserung Richard Dehmels drückt mit einfacher Eindringlichkeit das aus, worauf es bei kulturpolitischen Bestrebungen ankommt. Nicht nur die eigene Leistung allein sondern auch die Anerkennung und Förderung fremder Leistung gehört grundsätzlich mit zur Kulturpolitik. Wie jede grosse Gemeinschaftsbestrebung im Grunde nur von der Summe schöpferischer Einzelkräfte zehrt, so auch die Kulturpolitik. Es gilt daher, jede tüchtige Einzelkraft nicht nur anzuerkennen, sondern auch zu fördern, denn nur so kann man sie dem Wohle des Ganzen dienstbar machen. Die Fähigkeit, etwas wahrhaft Tüchtiges zu leisten und fremde Tüchtigkeit anzuerkennen, setzt den Besitz menschlicher, geistiger und charakterlicher Werte voraus. Menschliche, geistige und charakterliche Werte sind die wesentlichen Grundlagen jeder Kulturpolitik. Sie sind gewissermassen der Boden, auf dem die kulturpolitische Zielsetzung zu erfolgreichen Gestaltungen vorgehen kann. Stellt sich ein Mangel an diesen Werten heraus, so erweist sich jedes Erwerben einer kulturpolitischen Bemühung als brüchig, in der Wurzel unterstützt. Von entscheidender Bedeutung sind dabei die menschlichen und charakterlichen Werte. Auf die geistigen kommt es dabei erst in zweiter Linie an. Auch die hervorragendsten geistigen Leistungsmöglichkeiten können im Keim erstickt oder nur halb zur Entfaltung gebracht werden, falls es an rein menschlichen und charakterlichen Werten gebricht. Erst durch das Vorhandensein dieser letzteren wird die Erhaltung geistiger Lebensmöglichkeiten und deren Verwirklichung verbürgt. Da nun an und für sich Menschentum und Charakter die Keimzelle jeder ersten kulturellen Leistung darstellen, so ergibt sich hieraus, dass das eigentliche Ergebnis kulturpolitischer Zielsetzung seine Tatsächlichkeit menschlichen und charakterlichen Werten zu verdanken hat. Die restlose Bejahung und dauernde Entwicklung dieser Werte wird somit einer kulturpolitisch orientierten Gemeinschaft zur Aufgabe und Pflicht. Eine Vernachlässigung dieser Aufgabe, ein Sich-Herum-Drücken an dieser Pflicht ist als konkrete Schädigung des Gemeinschaftskörpers zu verurteilen und zu bekämpfen.

Das einzige seelische Mittel, einer kulturpolitischen Bestrebung zum Ziele zu verhelfen, ist die Überwindung der Selbstsucht durch Selbstzucht. Alle anderen Mittel sind unwesentlich. Selbstzucht ist und bleibt hier die erste und letzte Lösung. Wer Kulturpolitik treiben will, wird nichts durch Schöngelüste, durch feierliche Reden oder durch dröhnende Aufrufe erreichen. Hier heisst es: mit eigenem Beispiel vorgehen, durchs eigene Beispiel erläutern! Dieses jedoch ist nur durch Selbstzucht und wiederum nur durch Selbst-

Litauer aus Lettland ausgewiesen

Wie die litauischen Zeitungen berichten, sollen auf Befehl der lettlandischen Behörden die in Lettland wohnhaften litauischen Staatsbürger Kasulis, Genovaitis und Staliois aus dem lettlandischen Gebiet ausgewiesen worden sein. Die Ausweisung wird damit begründet, dass die Ausgewiesenen angeblich eine Litauisierung und eine

Propaganda unter den in Lettland lebenden Litauern lettischer Staatszugehörigkeit betrieben haben. Die litauische Presse bringt diese Meldung mit Entrüstung und verlangt, dass die litauische Regierung eine Untersuchung einleiten soll. Wie verlautet, sollen sich bereits die zuständigen litauischen Organe mit dieser Frage befassen

Litauisierungsversuch im Wilnagebiet?

Die „Gazeta Warszawska“ bringt einen längeren Artikel über die Lage im Wilnagebiet. Die dort wohnenden Vertreter der litauischen Öffentlichkeit seien bemüht, die litauische Kultur zu verbreiten und die Polen zu litauisieren. Eine besonders rege Tätigkeit entwickelten die katholischen Priester litauischer Nationalität und die in verschiedenen kulturellen Organisationen zusammengeschlossenen litauischen Politiker.

Ein Tag der Auslandslitauer

Am 17. Juli fand in der Hauptstadt die feierliche Beisetzung der balsamierten Gebeine der im vorigen Jahre abgestürzten litauischen Transozeanflieger Darius und Girenas statt. Im Zusammenhang damit wurde im ganzen Lande der Tag der Auslandslitauer gefeiert.

Die richtige Statistik wird anerkannt!

Von gewisser Seite wurde zu Beginn ds. Js. aus Kybarten Bericht auf Bericht mit tendenziösen und entstellenden Nachrichten über die Kybarter deutsche Mittelschule an die litauischen Zeitungen geschickt. Unter diesen befand sich auch eine kombinierte Statistik der Schüler der deutschen Mittelschule. Trotzdem die Schülerstatistik alljährlich nach den ministeriellen Bestimmungen vorgenommen wird, fanden gewisse Personen es für nötig von sich aus eine Statistik vorzunehmen. Dabei wurden Kinder reindeutscher Eltern, die kaum die litauische Sprache beherrschen, auf Grund der ja zur Genüge

bekanntem Passeintragen als Litauer gezählt. Von diesen Drahtziehern bedrängt, musste sogar am 4. April ds. Js. der „Lietuvos Aidas“ in seiner Nr. 75 diese Statistik bringen, die nur 21 deutsche und 68 litauische Schüler aufwies. Nun hat das Ministerium die nach dem freien Volkzugehörigkeitsbekenntnis der Eltern durchgeführte Statistik, die in der Kybarter und Schaulener deutschen Mittelschule 123 deutsche und 5 litauische Schüler feststellt, anerkannt und veröffentlicht. Auch der „Lietuvos Aidas“ brachte diese Statistik in der Nr. 114 vom 22. Juni und strafte somit die Hetzer Lügen.

Die Massenentlassung der Minderheitsbeamten in Rumänien

„Dem Staate macht das keine Ehre!“

Über die Art, wie die rumänischen Behörden gegen die ungarischen Eisenbahner in Siebenbürgen vorgehen, berichtet das ungarische Minderheitenblatt „Keleti Ujsag“ folgendermassen: Sämtliche ungarische Stationsvorsteher und Verkehrsbeamte in wichtigerer Stellung in Siebenbürgen wurden ohne Ausnahme nach dem Banat versetzt.

Es ist dies gleichbedeutend mit einer Zerstörung ihrer Existenz. Denn sie haben ihr ganzes Leben in Siebenbürgen verbracht, hier haben sie Haus und Hof, hier haben sie ihre Verwandtschaft und Bekanntheit, hier besuchen ihre Kinder die Schule. Auch über die Massenentlassung deutscher Postangestellter liegen zahlreiche Be-

zucht möglich! Diese Tatsache, an deren Stichhaltigkeit kein gewissenhafter Kulturvorkämpfer zweifelt, kann nicht häufig genug betont werden. — Die Geschichte der Völker und Staaten zeigt, dass Kulturpolitik zu allen Zeiten und in allen Ländern getrieben wurde. Durch planvolle Zusammenfassung schöpferischer Einzelkräfte packte man die kulturelle Aufgabe an. Auch wir, die wir zur deutschen Volksgruppe Litauens gehören, müssen sachlich und ernst an der Durchführung unserer kulturellen Aufgaben arbeiten.

Zahllose Schwierigkeiten liegen uns im Wege, die wir in gemeinsamer Einsatzbereitschaft zu überwinden haben. Unser Volkskörper muss reif sein für die Aufgaben, die er zu erfüllen hat. Wir müssen in unseren Zielsetzungen jedem Volksgenossen klar und eindeutig sein. Wir müssen ganz genau wissen, worauf es hinausgeht und worauf es ankommt. Auch müssen wir uns darüber klar werden, dass höhere wissenschaftliche Bildung nur für begabte Persönlichkeiten Sinn und Wert besitzt und dass sie im Durchschnitt des Volkes

richte vor. Die Temesvarer „Banater Deutsche Zeitung“ berichtet hierüber aus diesem Gebiet:

Etwa hundert deutsche Familien, deren Häupter als Postmeister zumeist in deutschen Gemeinden und zumeist seit vielen Jahren und sicher ohne Ausnahme zur grössten Zufriedenheit ihrer Mitbürger und Vorgesetzten ihre Arbeit versahen, erhielten an einem einzigen Tage amtliche Zuschriften, in denen den Familienvätern mitgeteilt wurde, dass sie nach 6 Monaten gehen können, um einem anderen Platz zu machen.

Nach einer Meldung aus Czernowitz, sind von der Czernowitzer Post bis dahin 55 Angestellte, die Minderheitsangehörige sind, nach anderen Gegenden versetzt worden. Dieselben dürften in ähnlicher Weise vor einer Vernichtung ihrer Existenz stehen, wie der vorstehende Bericht des „Keleti Ujag“ es schildert.

Die „Kronstädter Zeitung“ berichtet hierüber:

„Es handelt sich um eine bewusste Ausmerzungen der Minderheiten aus dem Staatsdienst... Dass solche Absichten bestehen, ist uns seit Jahren kein Geheimnis mehr; gehen auch die verschiedenen Prüfungsschickanen, die nicht nur bei Eisenbahn und Post soviel Elend, Erbitterung und Ungerechtigkeiten geschaffen haben, sondern die auch das Unterrichtswesen nicht-staatlicher Anstalten bedrohen, auf nichts anderes zurück, als auf den Willen, den Minderheiten in diesem Lande den Lebensraum einzuengen. Sie seelisch und physisch das eigene Leben als eine Last empfinden zu lassen... Wie lange soll das noch dauern?“

Um das deutsche Schulwesen in Lettland

Als Vertreter der deutschen Volksgemeinschaft in Lettland sprachen dieser Tage der Präsident der Volksgemeinschaft von Ruediger, der Chef des Bildungswesens Dr. Wachtmuth und der Abgeordnete Schöler beim lettischen Vizeministerpräsidenten Skujeneck vor, um einige für das Deutschtum wichtige Fragen zu erörtern, die mit dem neuen Bildungsgesetz zusammenhängen. Die Vertreter des Deutschtums informierten sich dabei vor allem über die Frage der Bestimmung der Zugehörigkeit zu einem Volkstum und über die Fragen, welche die künftige Leitung des deutschen Schulwesens betreffen.

zu allgemeiner Verbildung ausartet. Wir müssen uns ein für allemal zur Auffassung durchdringen, dass nur der gebildet ist, der durch irgendeine Tüchtigkeit vorbildlich wirkt. Diese Bildungsentwicklung in unserer Mitte zu fördern, ist unsere heiligste Pflicht. Erst wenn wir die Voraussetzungen dazu schaffen, die lebensfähigen Berufsstände zu begünstigen, kommen wir zum Ziel. Vor allem aber dürfen wir es an menschlichen und charakterlichen Werten nicht fehlen lassen! O. A.

KURZE NACHRICHTEN
A u s u n s e r e r H e i m a t

Die 22. Deutsche Ostmesse

findet in diesem Jahre vom 19. bis 22. August in Königsberg statt und zwar als Warenmustermesse, Technische und Baumesse, Landwirtschafts- und Handwerksausstellung.

Ermässigte Rückfahrkarten für die 22. Deutsche Ostmesse

Die Reichsbahn gewährt sämtlichen Besuchern der 22. Deutschen Ostmesse in Königsberg (19. bis 22. August 1934) von allen ostpreussischen Stationen eine Fahrpreismässigung von 33-einhalb Prozent für Rückfahrten. Die Hin- und Rückfahrt kann in der Zeit zwischen dem 18. August 12 Uhr und dem 22. August 10 Uhr und die Rückfahrt vom 19. August bis spätestens 23. August 12 Uhr erfolgen.

Weitere Ermässigungen sind im Dampferverkehr Elbing-Königsberg auf dem frischen Haß sowie im Bäderverkehr Cranz-Neukuhren-Rauschen-Georgenswalde-Warnicken und Palmnicken-Sorgenau-Neuhäuser-Rillau vorgesehen.

Ausländer und Auslandsdeutsche reisen billiger! 25prozentige Fahrpreismässigung bis Ende 1934 verlängert

RDV. Die ab 1. Dezember 1933 auf allen Reichsbahnstrecken eingeführte Fahrpreismässigung von 25 Prozent für Auslandsdeutsche und Ausländer, die sich mindestens 7 Tage in Deutschland aufhalten, ist über den 31. Mai hinaus zunächst bis zum 31. Dezember 1934 verlängert worden. Gleichzeitig gibt die deutsche Reichsbahn bekannt, dass die von Übersee kommenden Reisenden, die Fahrscheinhefte zum ermässigten Preis auch in den deutschen Hafenorten erhalten können. Bisher war die Lösung der notwendigen MER-Fahrscheinhefte auf die MER-Vertretungen im Ausland oder auf deutschen Schiffen beschränkt.

Zur Stuttgarter Festwoche 1934 60 prozentige Fahrpreismässigung

Die Deutsche Reichsbahn gewährt allen Ausländern und Auslandsdeutschen, die ihren Wohnsitz im Ausland haben, für Deutschlandreisen in der Zeit von Dienstag, 10. Juli, 0 Uhr (früherer Antritt der Reise vom deutschen Grenzbahnhof oder Hafen) bis Mittwoch, 31. Oktober, 24 Uhr (spätester Antritt der Rückreise oder der Weiterfahrt vom letzten Unterbrechungsbahnhof) allgemein 60 Prozent Fahrpreismässigung bei einer Mindestfahrtdauer von sieben Tagen. Die Geltungsdauer der Fahrscheinhefte beträgt 2 Monate, für Reisende, die in Amerika ansässig sind — wie schon bisher — 3 Monate.

Damit ist vielen Volksgenossen Gelegenheit gegeben, ihren Urlaub in Deutschland zu verbringen und besonders Stuttgart, der schönen Hauptstadt des Schwabenlandes, anlässlich seiner Festwoche „Deutsches Kulturschaffen jenseits des Reiches“, einen Besuch abzustatten. Das reiche Programm gibt Gelegenheit, das kulturelle Schaffen einer ganzen Reihe von auslandsdeutschen Volksgruppen kennen zu lernen.

So werden diese Stuttgarter Tage vom 8.—16. September jedem Volksgenossen zum unvergesslichen Erlebnis werden.

Nähere Auskunft erteilen gern das Deutsche Ausland-Institut, Stuttgart, Haus des Deutschtums, und der Verkehrsverein, Stuttgart, Königsstr. 4.

Zu den Personalveränderungen im Bildungsministerium

Die hiesigen Zeitungen melden, dass der Vize-Bildungsminister Danilauskas nach seinem Urlaub zum Direktor des

Mariampol-Gymnasiums ernannt werden wird und dass an seine Stelle als Vize-Bildungsminister der bisherige Direktor des 3. Departements K. Masiliūnas treten wird. Zum Direktor des Departements für Wissenschaft, Kunst und Kultur soll Direktor Dr. A. Juška ernannt werden. Auch der Direktor der Kammer für Körperkultur, Augustauskas, soll durch einen anderen ersetzt werden.

Ursachen des Voldemarasputsches

Im Zusammenhang mit den Ereignissen des 7. Juni hat die litauische Heeresleitung an sämtliche Truppenteile einen strengen Befehl erlassen, gegen Gerüchtmacher und Verleumder des Staates vorzugehen. Der Befehl wird damit begründet, dass die Kommission festgestellt habe, dass der Putsch gegen die Regierung hauptsächlich dadurch zustande gekommen sei, weil verschiedene Gerüchtmacher im Interesse ausländischer Mächte die Autorität der Regierung bei dem Heere zu untergraben versucht hätten.

Einzelheiten über den litauisch-englischen Vertrag

Über den vor kurzem abgeschlossenen litauisch-englischen Wirtschaftsvertrag werden jetzt folgende Einzelheiten bekannt: Der Vertrag läuft parallel mit der 1922 erfolgten Wirtschaftsvereinbarung zwischen Litauen und England. Der Vertrag sieht die Meistbegünstigung für litauische Waren, die nach England gehen und für englische Waren, die nach Litauen gehen. Der litauische Schinken- und Baconkontingent für England steht unter anderen Staaten an sechster Stelle und beträgt 2,95 Prozent für das Jahr 1934. Der Vertrag sieht eine Erhöhung des Kontingents vor, falls ein anderer Staat auf sein Kontingent verzichten würde. Litauen verpflichtet sich im Verträge 80 Prozent und nicht weniger als 178 Taus. to seines gesamten Kohlenimports auf England einzuführen. Ebenfalls werden dem englischen Heringsimport nach Litauen grosse Erleichterungen eingeräumt. Weiter verpflichtet sich Litauen im Seehandel die Handelsschiffe Englands zu benutzen. Nach dem Inkrafttreten des Vertrages wird eine spezielle Kommission gebildet werden, die die Handelsstatistik zu führen und eventuelle Streitigkeiten zu schlichten haben wird.

Russische Journalistenexkursion nach Litauen

Anfang August soll eine russische Journalistendelegation nach Litauen kommen. Insgesamt werden 15 Journalisten erwartet. Unter ihnen der Chefredakteur der „Isvestia“, Bucharin, Radek, der Vorsitzende der sowjetischen Journalistenvereinigung, Kozlow, und andere.

Sowjetrussisches Handelsbureau in Memel

Nach der Ernennung eines ständigen Handelsvertreters der Sowjetunion für Memel, geht man jetzt auch an die Errichtung eines ständigen sowjetrussischen Handelsbureaus, dem ein Warenlager angegliedert sein soll heran. Der Vertreter der Sowjetunion ist vor einiger Zeit in Memel eingetroffen.

Russische Wirtschaftspolitik in Litauen

In nächster Zeit wird in Kaunas eine Handelsdelegation aus Russland eintreffen, die hier grössere Ankäufe betätigen soll. Vor allen Dingen sollen Pferde, Felle und Butter gekauft werden. Weiter soll die Delegation Vorbereitungen für die bevorstehenden sowjetrussisch-litauischen Wirtschaftsverhandlungen treffen.

Ausbau des Schulwesens in Litauen

In einer Presseunterredung erklärte der Bildungsminister Prof. Tonkunas, dass das Bildungsministerium jetzt an die Durchführung der neuen Reformen auf dem Gebiete des Bildungswesens herantreten werde. Es werde ein neues Departement für Kunst, Kultur und Wissenschaft gebildet und ein neuer Departementsdirektor ernannt werden. Das Schulwesen werde so reformiert werden, dass neue Schulen mit mehr praktischen Unterrichtsflächen gegründet werden. Die Richtung der Erweiterung der praktischen Unterrichtsflächen werde auch in der Universität befolgt werden. Die Zwangsschulbildung werde in allen Gegenden Litauens auch in der Praxis durchgeführt

werden. Hierzu werden neue Schulgebäude gebaut.

Der Bildungsminister wies ferner darauf hin, dass die Zahl der Schüler in den Minderheitenschulen sich in der letzten Zeit verringere(?) deshalb werden auch einige Schulen abgebaut werden müssen. Die Minderheitengymnasien bringen in der letzten Zeit den Wunsch zum Ausdruck, verstaatlicht zu werden(?)

Die Prüfungen für die Handwerker, Angestellte und dergl. werden zwar auf Grund eines Gesetzentwurfes vorgesehen. Die Frage könne aber nur allmählich neu geregelt werden. Jedenfalls werden diese Prüfungen im Laufe des Jahres nicht stattfinden.

Ohne Glockengeläut beerdigt!

Am 5. Juli wurde in Georgenburg der einige Tage vorher verstorbene Einwohner Bürger, evang. Konfession, beerdigt. Da die Georgenburger Gemeinde nach der Amtsehebung von Pastor Stanat keinen Geistlichen hat, wurde Bürger nur in Begleitung seiner Angörigen zur ewigen Ruhestätte gebracht. Sogar die Glocken konnten nicht geläutet werden, da die Kirche verschlossen ist.

Grund der Berechnungen für die ersten 4 Monate beträgt somit 12.560 (11.484).

Ausländer in Litauen

Nach den Angaben des statistischen Amtes, soll die Zahl der Ausländer in Litauen am 1. Januar d. Js. 11.827 betragen haben. 1933 bezifferte sich die Zahl der Ausländer auf 13.187, 1932 16.398. Davon sind staatenlos 5423 Personen, deutscher Staatszugehörigkeit 2.882, deutsche Optanten 1285, lettlandische Staatsbürger 989, Amerikaner 378, Tschechen 172, Engländer 107, Estländer 87, sowjetrussische Staatsangehörige 87, Schweizer 75, Dänen 52 usw.

Grosses litauisches Wörterbuch

Ein grosses litauisches Wörterbuch, an dem der bekannte litauische Sprachforscher und Philologe Professor Balckionis arbeitet, könne aus technischen Gründen bis jetzt noch nicht erscheinen. Nunmehr sind aber alle Schwierigkeiten schon überwunden, sodass der erste Teil dieses Wörterbuches demnächst aufgelegt werden wird.

Prenen (Prienui)

Bei der hiesigen Ukio Bankas war seit einigen Jahren ein Herr J. Baltenis als Direktor tätig. Er gab sich als Reserveleutnant aus und genoss bei der Bevölkerung grosse Achtung. Bei öffentlichen Festlichkeiten trug er Kavallerie-Offiziersuniform mit ein paar Orden, und war einige Zeit Führer der hiesigen Schützenvereinigung. Jedoch stellte man vor kurzem fest, dass er Militärunterstützung für eine Zeit gewesen ist, die Orden nicht verdient, und keine höhere Schule besucht hat. Die ganze Angelegenheit wurde dem Kommandanten von Mariampol übergeben.

Schaulen (Šiauliai)

Feuer. Die Ziegelei von Labanauskas in der Nähe von Schaulen ist abgebrannt. Der Schaden beträgt 5 000 Lit. Die Ziegelei war mit 2 500 Lit versichert.

Wirballen (Virbalis)

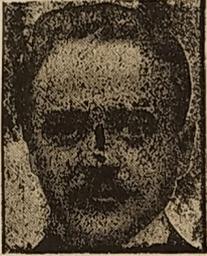
Feuer. In der vergangenen Woche wurde das Gehöft des Besitzers Jurkschat in Nevadoliai eingäschert. Die Gebäude waren nicht versichert.

Wilkowischken (Vilkiškiai)

Verheerende Feuerbrünste. Neulich wurde das Gehöft des Besitzers Dailydavičius, in Pagramdžiukai, durch einen Brand völlig vernichtet. Das Feuer entstand in der Nacht und konnte deshalb schnell um sich greifen. Der Besitzer erlitt erheblichen Schaden. Kurz vorher wurde das Gehöft des Besitzer G. Rohrer, in Karklusėnai, Amtsbez. Wirballen, von einem Feuer heimgesucht. Hier erlitt unser Volksgenosse einen sehr grossen Schaden.

Es ist festzustellen, dass in der letzten Woche der grossen Dürre wegen sehr viele Gehöfte im Umkreise von Wilkowischken durch Feuer vernichtet wurden.

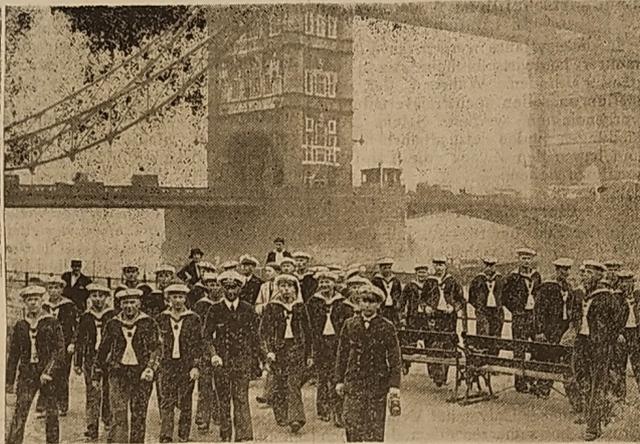
Bilder der Woche



Links:
Dr. Dollfuss —
Oesterreichs Bundes-
kanzler, gleichzeitig
Minister für Auswär-
tige Angelegenheiten,
Sicherheitswesen,
Landesverteidigung
und Landwirtschaft



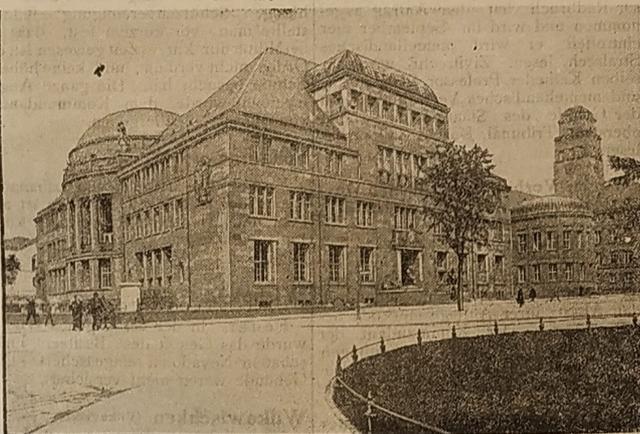
Blick in den Saal der „Krolloper“ während der Rede „dolf Hitlers



Deutsche Blaujacks in London



Muslime beim Dreschen



Oben links:
Universität Freiburg in Flammen

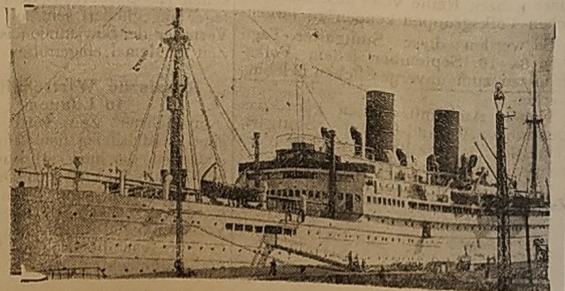


Unten links:
Sven Hedin soll in der Hand von
Räubern sein



Reichsminister Rudolf Hess in Königsberg

Unten rechts:
Das neue „Kraft-durch-Freude“-
Schiff.





Die Siegerplakette der 2000-km-Fahrt,
die für Personenkraftwagen und Motorräder am 11. und 22. Juli von NSKK und DDAC veranstaltet wird.



Das neue österreichische Silbergeld
Links: Briefmarken zur Brüsseler Weltausstellung.

Oben links:
Zum „Tag der deutschen Rose“
Der 14. und der 15. Juli standen im Zeichen der Rosen. An diesem Tage wurde zu Gunsten des Hilfswerks „Mutter und Kind“ in ganz Deutschland eine Sammelaktion durchgeführt.



Links:
Vor einem neuen Stratosphärenflug
Die amerikanischen Fliegeroffiziere Stevens (links) und Kepner (Mitte) vor der kugelförmigen Gondel ihres Stratosphärenballons.



Im Rennen der „Zweier ohne Steuermann“ geht die Berliner Wiking-Mannschaft mit 1-dreiviertel Längen vor den Engländern, in Henley, durchs Ziel.



Riesiger Waldbrand in Mecklenburg
Reichswehr im Kampf gegen die Feuerbrunst.



Ein erschütterndes Bild von dem riesigen Waldbrand bei Waren, in Mecklenburg, der 10 000 Morgen prachtvoller Forsten vernichtet hat.



Münchener Kinder lernen Verkehrsregeln in der Schule



Die ganze Saumländküste ist unter Naturschutz gestellt

UNTERHALTUNG und WISSEN

Mal regnen lassen

Einer meiner Bekannten hat am Fusse der Berge eine Wiese und mich den Sommer über eingeladen. Die Wiese liegt in einem Tal, um das die Wolken einen Bogen machen. Seit Monaten fiel kein Tropfen Regen.

Ich bemühte mich, meinem Bekannten die Vorzüge des Wetterschiessens plausibel zu machen. Nahm aus seinem Bücherschrank den kleinen Brockhaus, Band II, Laaland bis Zytoplasma — und las.

„Das Wetterschiessen wird in gebirgigen Gegenden häufig angewandt. Schon Albert Stüger hat im Jahre 1896, um Regen zu erzeugen, Kanonenschüsse abgefeuert.“

„Gib mal her das Buch,“ sagte mein Bekannter. Er klemmte den Zeigefinger in die Seite und ging hinüber zum Major der Gebirgsartillerie.

„Joseph, sprach er, „du hast es in der Hand, die Trockenheit zu beseitigen. Du brauchst nur zu schiessen. Sie mal hier“, er präsentierte ihm das Buch, „man macht das ancheinend öfter. Schon Albert Stüger hat im Jahre 1896...“ Dem Major schien der Vorschlag zu gefallen.

„Wetterschiessen gehört zwar nicht zu meinen Obliegenheiten“, doch will ich dir persönlich den Gefallen tun. Ich werde die Sache mal gleich in die Wege leiten.“

Folglich stiegen bald nach Mitternacht sechs Kanoniere samt vier Mauleseln in die Berge. Den Mauleseln war eine Kanone aufgehalst, während die Kanoniere mit der Absicht umgingen, kraft ihrer zehn Übungsgranaten Regen zu verursachen.

Der Himmel, der anscheinend ein Vorurteil gegen Wolkenbildung hatte, strahlte unvermindert in nächstlicher Bäume. Gegen Morgen ging mit stauenswerter Zuversicht die Sonne auf. Den Kanonieren troff der Schweiß. Die Esel keuchten.

Als sie jedoch die ersten tausend Meter überwunden hatten und Pause machten und während dieser Pause in

den Himmel starteten, zogen wieder alles Erwartungsvoll auf. Sie kamen mit pedantischer Genauigkeit aus Westen — einer Gegend, wo in früheren Zeiten der Regen herkam. Und ein wahrhaft verdächtiger Wind machte sich breit.

Die Kanoniere kraxelten weiter. In fünfzehnhundert Metern Höhe machte die Sonne zum erstenmal den Versuch, sich zu verkriechen. Die Kanoniere waren sichtlich enttäuscht. Sie lächelten finster und kraxelten weiter.

Bei zweitausend Meter fielen Tropfen richtigen Regens. Ihnen folgten neue Tropfen, denen wieder welche folgten. Sie waren von einer Nässe ohnegleichen. Die meisten von ihnen kamen zu Tal und auf die Wiese meines Bekannten, die ganz deutlich danach leuchtete. Mein Bekannter jubelte, zog sich seinen besten Anzug an und sagte, er werde den Major zum Mittag einladen. Darüber jubelte auch ich, weil es dann endlich besseres Essen gab.

Als die Kanoniere auf dem Gipfel angekommen waren, goss es in Strömen. Sie taten, als merkten sie nichts. Dienstlich war für sie der Regen nicht vorhanden. Sie schnalzen den Mauleseln die Kanone ab und machten sie schussfertig. Senkrecht zielten sie in

den Himmel. Sie bemühten, sich eine Stelle zu treffen, an der die Wolken weniger dicht waren. Da es aber eine solche Stelle nicht gab, schossen sie einfach drauflos. Sie rechneten mit einer erheblichen Steigerung des Regens und trafen Vorbereitungen, dem ärgsten Wolkenbruch zu widerstehen.

Das Echo sank ins Tal hinab und zu meinem Bekannten, der sich sehr mit Recht wunderte, dass zuerst der Regen und hinterher die Schüsse fielen. Ich führte es auf die mangelhafte Geschwindigkeit des Schalles zurück.

„Das hat schon seine Richtigkeit“, sagte ich, „wir haben doch in der Schule gelernt, dass es mit dem Schall eine ziemlich trödlige Wirtschaft ist.“

Was mein Bekannter sofort einsah. Es hatte mit den Schüssen noch eine Eigentümlichkeit. In irgendeinem verborgenen Hinterhalt scheint ein anderes Naturgesetz zu existieren, wonach es mit Hilfe von zehn Übungsgranaten sofort zu regnen aufhört.

Nach dem achten Schuss stoben die Wolken fluchtartig auseinander. Nach dem neunten fiel kein Tropfen Regen mehr. Beim zehnten schien die Sonne.

Worauf die Kanoniere in dem Bewusstsein nach Hause gingen, ihre Pflicht getan zu haben.

Schaljapin und seine Pechsträhne

Fedor Schaljapin, der bekannte russische Sänger, der vor kurzem auch Kannas einen Besuch abstattete, trägt sich mit der Absicht, jetzt endgültig seiner Konzerttätigkeit zu entsagen. Vor einiger Zeit hat er sich, laut „Sunday Express“, in Kitzbühel in Tirol ein Anwesen gekauft, wo er den Rest seiner Tage zu verbringen wünscht. Dabei darf man wohl daran erinnern, dass Schaljapin, der jetzt 62 Jahre alt ist, in seinem Leben viel Unglück gehabt hat. Im kaiserlichen Russland gehörte er zu den gefeierten Opernsängern.

Das Vermögen, das er in jener Zeit ansammeln konnte, ging aber in der russischen Revolution verloren. Erst im Jahre 1921 erhielt Schaljapin unter bestimmten Bedingungen die Erlaubnis, zeitweise nach der Sowjetunion zurückzukehren. In den Nachkriegsjahren ersang sich Schaljapin abermals ein Vermögen, sodass die Unbilden der Revolutionszeit beinahe vergessen waren. Da kam 1930 der grosse Wallstreet-Krach, der auch Schaljapin um 80 Prozent seines Vermögens beraubte. Als beinahe 60jähriger Mann musste Scha-

ljapin noch einmal von vorn anfangen. Sein Ruhm war so gross, dass er in wenigen Jahren den Wallstreetkrach vollkommen überwand. Zuletzt besass er Häuser in Frankreich, in Kalifornien und jetzt in Österreich. Ein Mann, der sich von den Bitternissen des Lebens nicht blaffen lässt!

Neues über die Liebe

„Wüsstet Ihr noch etwas Neues über die Liebe zu sagen?“ erkundigte man sich einst bei einem alten Weisen.

„Ach ja,“ lachte er wehmütig, „aber dazu müsste ich — jung und verliebt sein!“

Die Liebe ist so alt wie die Menschheit und dabei noch so frisch wie ein erster Kuss!

Auch in der Liebe zeigt sich das Beharrungsvermögen: eine unglückliche Liebe ist das beste Sprungbrett für eine neue!

Wer bei seiner letzten Liebe sich nicht so jung wie bei seiner ersten fühlt, versteht überhaupt nicht zu lieben.

„Ich hasse die Liebe!“ sagt ein Mensch nicht dann, wenn er zu wenig, sonder wenn er zu viel geliebt hat!

Nichts ist gefährlicher für die Liebe, als einem geliebten Menschen alles zubleibe zu tun!

HUMOR

Die zärtliche Braut

„Als wir uns im Wald verlobten, flog mir meine Braut mit einem Schrei an den Hals.“

„War sie so glücklich?“

„Nein, wir sassen auf einem Ameisenhaufen.“

Der Litauer

Eine Erzählung aus baltischem Lande

Von Victor von Friede

4. Fortsetzung

Wainoris aber schien keine Ermüdung zu verspüren, denn mit unverminderter Geschwindigkeit jagte er dahin, seinem Feinde näher und näher rückend. Da stolperte er über eine Wurzel und schlug zur Erde. Als er sich aufraffte, hatte der Lette wieder einen Vorsprung, aber er musste ihn erreichen, er musste! Rechts und links vom Wege war dichtes Brombeergebüsch dahinter von Gerstrüpp bedeckter mooriger Boden. Was tat's! Hindurch, um den Weg, der hier einen grossen Bogen machte, abzuschneiden.

Die Dornen rissen ihm die Kleider in Fetzen vom Leibe, die zurückschlagenden Zweige peitschten sein Gesicht blutig und das moorige Wasser spritzte ihm um die Ohren. Was tat's! hindurch ist sein einziger Gedanke, um jenen zu fassen! Nun hatte er den Weg wieder erreicht und sah den Letten, der da dachte, Wainoris, habe die Verfolgung aufgegeben, gemächlich daherkommen, der aber, als er Wainoris so plötzlich vor sich sah, in jähem Schreck zurückprallte.

„Insup,“ stotterte er ängstlich, „dummer Kerl, es war ja nur Spass,“ aber Wainoris stand unbeweglich im Wege. „Insup, mach' keine Dummheiten und geh' aus dem Wege. Ich will, — ich, ich will dir das Messer zurückgeben — und das Tuch, nur die Uhr sollst du mir lassen, weil ich so ein guter Kerl bin und schweigen will.“

Wainoris ging langsam auf Peere zu. „Gib mir die Sachen zurück.“

„Gewiss, Insup, gewiss.“

„Wenn du nicht schweigst, so werd ich dich totschlagen.“

„Wie kannst du denken, Insupchen, dass ich

dich verraten werde.“ Er horchte auf, denn das Rollen eines schnell sich nähernden Wagens wurde vernehmbar. „Ich bin doch immer dein guter Freund gewesen, und ich werde dem Kutgus auch sagen und gut zureden, dass er sein Weib nicht so schlagen soll.“

„Du weisst, er hört immer auf mich.“ Mit diesen Worten zog Peere sich schnell auf den Bauernwagen zurück, der nun zur Stelle war und sprang mit einem Satz hinauf.

„Fahr zu, Bruder, der verrückte Litauer hat mich angefallen! Fahr zu!“

Insup fiel dem Pferde in den Zügel, aber wuchtige Peitschenhiebe hagelten auf ihn nieder, so dass er ihn loslassen musste und der Wagen ungehindert weiter fahren konnte. Zerlumpt, beschmutzt, zerschunden, zerschlagen und ausgeplündert stand Wainoris mitten auf dem Wege und starrte leer vor sich hin; dann lief er bis zur Stelle, wo er mit Konstanze gegessen hatte, aber sie war fort. Da sank er laut stöhnend zu Boden. So lag er und lag bis die Nacht hereinbrach, und statt der Sonnenstrahlen die des Mondes auf dem Waldboden glitzerten. Endlich raffte er sich auf und schlich nach Hause.

Am andern Tage war er wieder bei der Arbeit, stumm und finster wie gewöhnlich. —

In der Leutestube tauchte bald darauf das Gerücht auf, Konstanze werde immer häufiger und könnte kaum mehr vom Bette auf. Ein litauisches Weib, das in der Gegend herumdocterte, wollte wissen, dass der Büschwächter sein Weib so furchtbar geschlagen habe. „Kutgus wird schon wissen, warum er sie verprügelt hat,“ fügte das Weib mit einem giftigen Blick auf Wainoris hinzu.

Dieser zeigte keine Wut, kaum dass er dadurch in Aufregung versetzt wurde. Er hatte ja gewusst, dass es so kommen musste und sah auch voraus, was bald folgen würde. Aber die Zeit schritt vor, und Woche um Woche verging, ohne dass sich irgend was besonderes ereignet hätte. —

Eines Tages im Mai war Insup bei den Füllen in der Koppel, da wurde er angerufen, und als er

sich umdrehte, sah er den gewissenen Wagger Prewing, der am Zaun stand und ihm zunickte. „Wainoris, eine Neuigkeit. Weisst du, wer heute gestorben ist? Die Konstanze. Der Kutgus hat sie endlich doch klugekriegt.“ Damit ging er seiner Wege.

An diesem Abend bekamen die Pferde kein Futter, auch in der Frühe des anderen Tages nicht, aber erst als Wainoris sich im Laufe des Vormittags gar nicht blicken liess, gewahrte man, dass er fort war. Herr von Rossberg und die Leute suchten an allen Ecken und Enden, aber der Kutscher war und blieb verschwunden, und jetzt erinnerte man sich auch, dass man ihn seit gestern mittag nicht mehr gesehen hatte. In der Kutscherstube war alles in bester Ordnung und nichts fehlte. Dass ein altes Perkussionsgewehr nicht mehr seinen gewöhnlichen Platz in der Ecke hatte, wurde nicht bemerkt, denn niemand hatte das verrostete Schiessisen einer Beachtung gewürdigt.

„Lankekeek,“ sagte Herr von Rossberg verdriesslich zu dem Alten, der zufällig auf dem Hof war, „das habe ich nun von meiner Nachsicht mit dem Wainoris! Ärger, Verdross, und ausserdem noch den Spott darüber, dass ich mirs in den Kopf gesetzt hatte, aus dem unverbesserlichen Taugenichts einen ordentlichen Menschen zu machen. Aber wenn er wiederkommen sollte, werde ich ihn ganz bestimmt fortjagen.“

„Gnädiger Herr, er wird nicht wiederkommen. Die Leute haben ihn vertrieben mit ihrem Hohn und ihren tausend Bosheiten. Aber deshalb hätte er nicht fortzulaufen brauchen, denn lief er auch bis ans Ende der Welt, so würde es ihm doch überall ebenso gehen, und er würde überall der Prügeljunge sein für jedermann.“

Hätte er sich ein Herz gefasst und wäre zu mir gekommen, so würde ich schon Mittel und Wege gefunden haben, ihm Ruhe zu verschaffen. Aber mag die Herrschaft auch das Beste im Sinn haben, so haben die Leute doch niemals das rechte Vertrauen zu ihr, weil sie im stillen glauben, sie sei ihr Feind, und das ist ihr Unglück, Lankeek.“

Fortsetzung folgt.

Deutsches Leben in Litauen

Falsche Propheten

Math. 7, 13—23.

Es gab immer Menschen denen das Evangelium zu gross und zu hart ist. Sie möchten es gern nach eigenen Wünschen zurechtschneiden. Um das zu erreichen wird der Bau auseinandergerissen, einzelne Bausteine nach Belieben aus dem Gefüge ausgegliedert und zu einem bequemem Weg angeheilt. Was schlagkräftig und schneidend in die Ohren klingt, wird geflüstert überhört oder toteschwiegen. Man braucht eben seine Ruhe und seinen breiten bequemem Lebensweg, der Raum genug für Winkelzüge und Umgehungen frei lässt. Flugs ist da die Ausflucht zur Hand: „Es ist halb so schlimm, Gott wird Nachsehen haben, mach es dir nicht zu schwer, es gibt noch viel böser als du.“ Wer zu diesen Ausflüchten Zuflucht nimmt und nach deren Regeln lebt, der erweicht und verfälscht das Evangelium, der ist ein falscher Prophet.

Vor solchen Propheten warnt Jesus, indem er uns nachdrücklich dazu anhält, uns das Urteil über die Menschen nach ihren Früchten zu bilden. Wir nennen das heute Leistungsprinzip. Der Christ soll etwas leisten und ein handgreifliches Zeugnis seines Glaubens an den Tag legen. Leistung ist immer Tat. Die Tat ist der Prüfstein jeder echten Gesinnung, sie überwindet den Zweifler. Jesus verwirft ein wurzelloses Namenchristentum, Er braucht Männer der Tat. Wie bequem machen es sich viele, die am Sonntag für ein paar Stunden „Christen“ sind um in der Woche desto ungehemmter dem „Heiden“ zu frönen. Eine Mischung von Eitelkeit und Selbstliebe hat im Handumdrehen das Gewissen von den schwarzen Flecken des Alltags reingewaschen. „Mein Stolz sprach zu meinem Gewissen: das kannst du nicht getan haben. Da gab das Gedächtnis nach. Also habe ich es nicht getan“ sagt ein Nietschewort. Das gerade sind die falschen Propheten, die sich selbst und die andern betrügen: nach aussen Schafe, inwendig reissende Wölfe.

Wer etwas leisten will, der kann nicht überall ausbiegen und nach jeder Richtung Verbeugungen machen, um es mit keinem zu verderben. Der muss aufrecht und tapfer den geraden Weg wählen und sich auch durch unwegsames Gelände über Hindernisse hinweg einen schmalen Pfad bahnen. Nicht fromme Redensarten, die übrigens billig wie Brombeeren sind, will Jesus hören. Ein „Herr, Herr!“ das nicht aus tiefem Quellgrund bedingungsloser Treue kommt verschrägt gar nichts. Dem Ausschlag geben nachweisbare Taten, die dem Arbeiter Schwien eindrücken. Ein alter Volksspruch erzählt: Wenn der jüngste Tag kommt, lässt der Herrgott sich die Hände zeigen. Wer von Arbeit und Mühe harte, raube Hände hat, darf sich im Himmel ausruhen; wer aber feine, weisse Hände hat, muss Gott noch erst sein Herz zeigen.

Der Landmann braucht fleissiges Gesinde und fruchtbares Vieh, der Kaufmann redliche Handlungsgehilfen, der Meister g-lehrige Gesellen, der Staat pflichtbewusste Beamte. Denn ein Baum, der keine Früchte trägt, wird abgehauen, damit er nicht den andern Licht und Sonne nehme. Jesus bekennt sich zu denen, die den Wahrheitsbeweis ihres Christentums durch tätige Arbeit erharteten, die Fruchtbares leisten. Die Früchte heissen „Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Glaube, Sanftmut, Keuschheit.“ Von Namenchristen, schwankenden Gestalten, Gelegenheitsmenschen und Mitläufern wendet sich Jesus schroff ab.

Der traditionelle Ausflug nach Zalioji

Seit einigen Jahren veranstalteten mehrere Ortsgruppen Südlitauens allsommerlich einen Ausflug nach Zalioji. Am vorigen Sonntag, dem 15. Juni, fand „nach altem Brauch“ das dies-

jährige Treffen statt. Die Organisation hatte die Ortsgruppe Wilkowschken übernommen, Gäste waren erschienen aus Kybarten (über 100 Teilnehmer), Neustadt, Mariampol, Wirballen, Schaken und Kaunas. Die Hitze des Tages liess zunächst Scharen von Ausflüglern zum nahen Flüsschen, der Seimina, pilgern, wo besser kann man sich wohl kaum ausdrücken, ein „Moorbad“ genommen wurde. Wenn auch etwas Mangel an Wasser herrschte, so herrschte jedenfalls kein Mangel an Stimmung. Ja sogar der Wasserspiegel stieg zusehends, als alle Badelustigen im Flüsschen beisammen waren. Doch schon ertönte aus dem

nahen Walde Musik, und da hiess es schleunigst dahineilen. Im äusserst dichten und schönen Wald gab es eine kleine Lichtung, und da wurde bereits eifrig getanzt. Bezüglich der Tanzdiele kann man nur sagen, dass die Schuhmacher nachträglich gut verdienen werden. Besonders abwechslungsreich gestaltete sich der Tanz durch die vielen Vertiefungen im Boden, in die man graziös „hineinschwebte.“ Vor lauter Menschen sah man den Wald nicht mehr. An jedem Baume sassen mindestens zwei Personen — man stelle die Zahl der Bäume fest und multipliziere sie mit zwei, denn hat man ungefähr einen Begriff von den Ausflugscharen. Am Tage selbst war es leider nicht gut möglich, denn infolge der Wirkungen der vorzeleichen Bufetterfrischungen hätte

man womöglich alles noch doppelt gesehen (Daher vielleicht auch das „Hineinschweben“? Red.) In tadelloser Stimmung fand das schöne Fest seinen Ausklang, leider wieder einmal allzufrüh — die meisten hätten wohl noch allzugerne die Papierlämpchen brennen sehen, die so vielversprechend überm Bufett hingen. Ein Gast.

Deutsche Veranstaltungen

Es werden geplant:

22. Juli: Ausflug der Ortsgruppe des K. V. Mariampol und Schilavoten nach Schumskai.

29. Juli: Deutsches Familienfest in Kaupischken.

Obengenannte Veranstaltungen finden nur in dem Falle statt, wenn die polizeiliche Erlaubnis erhalten wird.

Das deutsche Arbeitsbeschaffungsprogramm

Landgewinnung an der Nordseeküste

Die Hauptaufgabe unserer Zeit, die Beseitigung der Arbeitslosigkeit, hat in verschiedenen Ländern zu staatlichen Arbeitsbeschaffungsmassnahmen geführt. Vom privatwirtschaftlichen Standpunkt aus gesehen, pflegen die einzelnen Projekte keine Kapitalsanlage darzustellen, die eine baldige Rente abzuwerfen verspräche. Ihr Wert besteht neben dem unmittelbaren Zweck, Menschen in Lohn zu setzen und damit der Gesamtwirtschaft ein Auftriebsmoment zu geben, darin, dass das Nationalvermögen um Anlagen bereichert wird, deren Nutzen sich in voller Höhe erst in späteren Jahren auswirken wird.

Die meisten dieser Arbeiten sind also auf lange Sicht berechnet. Dies trifft in besonderem Masse für die Versuche zu, die darauf ausgehen, dem Meere Neuland zu entreissen. Es ist interessant, festzustellen, dass die Regierung Hitler hierin andere Wege geht als der holländische Staat, der mit dem äusserst kostspieligen Projekt, die Zuidersee trocken zu legen, dem Lande mit einem Schläge eine neue Provinz gewinnen will. Die Deutschen wollen demgegenüber — um ein augenblickliches Lieblingswort zu gebrauchen — organischer vorgehen, d. h. unter Verzicht auf Riesenprojekte die natürliche Anlandungskräfte unterstützen, um so allmählich die nicht überflutete Küstenlinie weiter ins Meer hinaus zu verschieben.

Die Aufgabe: Aus dem heutigen Kartenbild der Westküste Schleswig-Holsteins lässt sich unschwer die ganze geologische Entwicklungsgeschichte dieser Landstriche ablesen: In die ursprüngliche Dünenflachküste mit dahinterliegendem unfruchtbarem Sumpfgelände brach das Meer ein, setzte durch den regelmässigen Wechsel von Ebbe und Flut seine Sinkstoffe, den eiszeitlichen Schlick, ab und schuf allmählich nur wenig über dem Meerespiegel liegendes Land, die ausserordentlich fruchtbaren Marschen. In historische Zeit fallen die schweren Sturmfluten, die, analog der Entstehung der Zuidersee, einen grossen Teil des Marschlandes wieder überfluteten und der Westküste Schleswig-Holsteins die heutige Gestalt gaben.

In dieser eigenartigen Landschaft, einem Mittelding zwischen Meer und Land, war die Nordsee in den letzten Jahrhunderten ein Angreifer, dem immer mehr Land zum Opfer fiel. Erst gegen Anfang des 18. Jahrhunderts wurde ihrem weiteren Vordringen durch grosse Deichbauten Einhalt geboten. Etwa gleichzeitig ging man zum Gegenangriff über. Die heutigen Pläne der nationalsozialistischen Regierung verfolgen das Fernziel, das verlorengegangene fruchtbare Marschland wieder zu erobern, eine grosse Aufgabe, die vor allem durch den Geist, in dem sie behandelt wird, bemerkenswert ist.

Die Technik der Landgewinnung: Der an sich einfachste Gedanke, durch einen grossen Damm in Nord-Süd-Richtung, dem Zuge der In-

seln folgend, das Meer auszusperrten, wird von den massgebenden Fachleuten vollkommen abgelehnt. Ein derartiger Sofort-Plan würde zu seiner Ausführung Riesensummen verschlingen, sehr riskant sein, da Rinnen von 23 m. Fluttiefe zu überwinden wären, und die meisten Stürme aus der Westrichtung, also senkrecht zum Damm, kommen, vor allen Dingen aber würde das Ergebnis der aufgewandten Mühen nicht entsprechen: man hätte nur grosse Sandflächen eingedeicht, die schwierig zu entwässern sind und kaum je mehr fruchtbarer Boden abgeben würden.

Man verfolgt deshalb ein ganz anderes Prinzip, das sich von phantastischen Projekten fernhält und durch seine Nüchternheit und das Rechnen mit langen Zeiträumen auffällt: Die Anlandung ist ein natürlicher Wachstumsprozess, den man unterstützen und beschleunigen will, ohne dabei das von der Natur gesetzte Mass zu überschreiten.

Der Vorgang der Landbildung kommt durch das Absetzen des Schlicks zustande, den die Flut mit sich führt. Die Aufgabe besteht also darin, die Strömung, die senkrecht zur Küste abnimmt, durch parallel zur Küste laufende Dünen zu verstärken, durch Öffnungen den Eintritt des Wassers zu ermöglichen und durch senkrecht zur Küste streichende Dämme das Abbeben zu verlangsamen und die mitgeführten Sinkstoffe abzufangen. So entsteht vor dem Deichland ein System von Buhnen (in etwa 40 m Abstand mit einem Netz kleinerer Querwerke, Pfahldämmen oder mit Rasen belegten Erddämmen. Täglich zweimal tritt der Flutstrom in dieses Netzwerk ein und lagert in dünnen Schichten bis zu 40 mm Stärke seine Sinkstoffe ab. Der zweite wichtige Teil der Aufgabe ist, für die ausreichende Entwässerung dieser Schlammmassen zu sorgen, damit Sonne und Wind allmählich die Verdichtung durchzuführen können. Diesem Zweck dient ein dichtes Netzwerk von Gräben, deren kleinste spatenstieftief in 10 m Abstand zu grösseren Sammelgräben hinführen. Durch ihr Neuaufwerfen nach erfolgtem Verschlacken, entstehen zwischen den Gräben schwach gewölbte Felder, die in etwa 8—10 Jahren den mittleren Hochwasserstand erreichen.

Der Vorgang der weiteren Verlandung wird durch das Ansiedeln von kaktusähnlichen Salzwasserpflanzen unterstützt, die den Boden festigen und den Wellenschlag mässigen. Ist der Hochwasserstand erreicht, werden sie durch Gräser verdrängt, die später schon von Kleinvieh beweidet werden können. Allmählich süsst der Regen den Boden aus, das Land wird deichreif. Das eingedeichte Land, der „Koog“ kann als im Winter überfluteter Sommerkoog für Weidewecke geschaffen werden, oder aber gleich als Winterkoog, der durch einen hohen Seedeich geschützt fruchtbaren Ackerboden abgibt, und besiedelt werden kann.

Dauer und Kosten der Landgewinnung: Es ist ohne weiteres klar, dass dieser natürliche Landgewinn nur langsam vor sich geht. Bis zur Eindeichung eines aufgelandeten Wattenteils ist ein Zeitraum von 30 bis 50 Jahren erforderlich. Die Verlandung wird von der Natur bestimmt; genau so, wie die See langsam zerstört hat, muss ihr der Mensch mit stetiger Beharrlichkeit das wieder entreissen. An der Aufgabe, die innere Reihe der nordfriesischen Inseln mit dem Festlande zu vereinigen, haben Generationen zu arbeiten. Bis zur Erreichung dieses Ziels wird ein Jahrhundert verstreichen. Man geht auch in Deutschland nicht darauf aus, durch ein teures Riesenprojekt Eindruck machen zu wollen. Man verfolgt aber mit Geduld und Ausdauer einen Plan, der an seinem Ende etwa 20 000 ha Neuland ergeben würde, auf dem 200 Siedlerstellen mit Nahrungsraum für 10 000 Menschen geschaffen werden könnten. Bis jetzt rückt die Küste, wenn man den Landgewinn gleichmässig verteilt, jährlich um 5,7 m in die Flachsee hinaus. Die Kosten der Gewinnung von 1 ha nutzbarbarem Vorland belaufen sich gegenwärtig auf ca. 1000 RM, wozu noch die Kosten für die Herstellung eines Seedeichs kommen. Schon aus diesen Beträgen geht hervor, dass eine private Betätigung bei der Landgewinnung nur in Ausnahmefällen in Betracht kommen kann. Wenn man aber bedenkt, dass allein die vor kurzem erfolgte Eindeichung des Sönkennissen Koogs mit einer Fläche von 1000 ha jährlich für 25 000 bis 30 000 Menschen Brotgetreide schafft, so leuchtet die volkswirtschaftliche Bedeutung der Neulandgewinnung gewiss ein.

Das deutsche Arbeitsbeschaffungsprogramm sieht einen 10-Jahresplan für den insgesamt 30 Mill. RM vorgesehen sind. Er umfasst die Sicherung der Halligen vor weiterem Abruch, die Herstellung von Dämmen nach den Inseln Föhr und Amrum und weitere allgemeine Verlandungsarbeiten längs der Küste. Neben der unmittelbaren Arbeitsbeschaffung spricht aus dem ganzen Plan die Heimatliebe, die bestrebt ist, den eng gewordenen Lebensraum um jedes Stückchen Erde zu erweitern, und sei es selbst im zähen Kampf mit der See.

Arbeitsvermittlung Stellenangebote

Für das Büro wird gesucht ein jüngerer Fräulein mit guter Handschrift, welches auch die Schreibmaschine bedienen kann. Zunächst schriftliche Bewerbungen an B-Vé „Minerva“ Kaunas, Laisvės Alėja Nr. 43.

Stellengesuche

Deutsches Fräulein sucht Stellung als Wirtschafterin oder Köchin. Anfragen an die Red. dies. Blattes.

Junges deutsches Mädchen sucht Stellung zu Kindern. Anfragen an die Red.



Besucht die heimischen Bäder!

Nidden, Schwarzort, Memel-Sandkrug, Försterei, Moorbad Heydekrug, Polangen. Auskunft und Prospekte durch die Bäderverwaltungen und durch den Verband der Bäder des Memelgebiets, Memel — Magistrat

Försterei Mellneragen bei Memel

Gute Lage an See und Heide mitten im Walde. Heilstätte für Nerven-, Herz- und Lungenleidende. Warme See- und medizinische Bäder. Kindererholungsheim. Kurhaus, Hotels und Wohnungen in Privathäusern. Tägliche bequeme Zugverbindung mit der Stadt Memel. Zug- u. Autobussverbindung

Kurhaus Memel — Sandkrug Hotel und Pension

10 Minuten zum sammetweichen und steinfreien Seestrande. Tennisplätze mitten im Walde. Täglich Konzerte. Gute bürgerliche und vegetarische Küche. Portier an jedem Zuge und Dampfer. Fernruf Sandkrug 3

Restaurant Neptun

am Freihafen — Holzstrasse 20b
Täglich Konzert — Stimmungskapelle — Gepflegte Getränke — Gute Küche — Solide Preise.
Geöffnet bis 3 Uhr nachts.

Garten-Cafe Süderspitze b. Memel

H. von Zaborowski.

Moorbad

Heydekrug

(Badeanlagen im Kreiskrankenhause Heydekrug) MOORBÄDER sowie sämtliche medizinische BÄDER und MASSAGEN. Aufnahme von Privat- und Kassen-Patienten zu jeder Zeit. Das ganze Jahr geöffnet.

OSTSEEBAD NIDDEN

Das berühmte gewordene Fischerdorf auf der Kurischen Nehrung, romantisch gelegen, voll südlicher Schönheit mit wüchigen Kiefernwäldern, urwüchsigem Elchgebiet und grossartigen Wanderdünen, den höchsten Europas. Zwanglos. Reichbilderten neuen Prospekt versendet die Bäderverwaltung Nidden.



HOTEL NIDDEN — Tel. 2



ruhigstes Hafts am Platze spezialhaus für Krebse und Krebsgerichte. Litauische Küche. Exkursionen bei voriger Anmeldung ermässigte Preise. Jugendherberge.

Besitzer: G. STRAGIES

Kurische Nehrung

Kreis Memel

Ostseebad Schwarzort

Das älteste, aber auch modernste und besteingerichtete See- und Heilbad Gesamtlitauens. Auskunft erteilt die Gemeinde- u. Bäderverwaltung Schwarzort, Telefon Nummer 10.

Ostseebad Schwarzort

KURISCHE NEHRUNG
Hotel u. Kurhaus May, Tel. 8
beste Lage an Wald und Haft in zwei Minuten Entfernung vom Dampferanlegeplatz. Gemütliche Zimmer mit modernem Komfort. Spezialhaus für Vereine und Exkursionsanten. Grosse Restaurations- u. Familienräume. Eig. Bäckerei

Ostseebad Schwarzort
Hotel „Zur Eiche“
Inh.: G. Ilginis — Tel. Nr. 2
Pensionat und Gartenrestaurant, Kolonialwaren u. Dampfbäckerei

Schwarzort Kurischer Hof

Hotel und Pension
Ältestes und grösstes Haus am Orte — Zeitgemässe Preise.
GUDATIS

Im Ostseebad Nimmersatt bei Polangen

finden Sie Wald, Meer, den besten Badestrand, Ruhe und Erholung bei bester Verpflegung u. billig. Preis. Prospekte durch Karnowsky, Kurhaus Nimmersatt

Filmschau

Kino Kapitol: „Halleluja“ mit Al. Johnson.
Kino Forum: „Betragen ungenügend“ mit Anny Ondra, Karl Lamotsch und Oskar Marion. Beiprogramm: „Eine grössere Liebe kann's nicht geben“.
Ein Film voll komischer Situationen. Die Streiche einer Mädchenklasse wecken eigene „pädagogische“ Erinnerungen. Der originelle Lehrer wird meisterhaft gespielt, wenig überzeugend wirkt aber seine pötzliche Wandlung zum „normalen“ Menschen. Das Beiprogramm bietet Bilder aus dem Leben eines Waisenkindes.

LESERINSERATE

Sie

können die schönen Sommertage und Ihren Urlaub nur dann voll und ganz ausnutzen, wenn Sie sich einen Photo-Apparat anlegen.

Verkaufe gute

Film-Kameras

6x9, für deren gute Aufnahmen ich garantiere, schon von Lit 45.— an. Ueberzeugen Sie sich hiervon und verlangen Sie kostenlose Prospekte.

Eugenius Malcanas, Šakiai.

Vierzimmerwohnung

mit Wasserleitung und Kanalisation, Vorzimmer und Küche ist zu vermieten, desgleichen ein kleiner Ladenraum.

AUSKUNFT: Daukanto g. 10, W. 1 beim Hausbesitzer. Tel. 23-49.

Inseriert

in den „Deutschen Nachrichten“

Dr. N. GILDE

Panemunė, Prez. Smelonos Al. 41, Telefon 67

Entbindungsanstalt

Ständige ärztliche Aufsicht. Moderne Einrichtung. Mässige Preise. Ambulanz täglich
A. Panemunė 2-4
Šančiai 5-7

Ein Beamter, 26 Jahre alt, sucht ein

Zimmer

im deutschen Hause mit oder ohne Pension. Mitteilungen an die Red. d. Bf.

Eine gute Ware reklamiert sich selber



Dass der Chilesalpeter ein ideales Stickstoffdüngungsmittel ist, weiss ein jeder Landwirt, der davon Gebrauch gemacht hat. Das ist auch durch offizielle Vergleichungsversuche, eingeschlossen die von Dotnuva und die Durchschnittsresultate von ca. 700 vierjährigen Versuchen, die in Dänemark unter Staatskontrolle durchgeführt worden sind, unwiderlegbar bewiesen worden. Es ist unbestreitbar, dass die glänzenden Erfolge, die man vom Gebrauch des Chilesalpeters erzielt, das Resultat der kombinierten Effekte aller darin enthaltenen Elemente sind.

Es ist jetzt die rechte Zeit Chilesalpeter auf Hackfrüchte und Gemüse zu streuen.

Achten Sie darauf, dass Sie Salpeter in solchen Säcken erhalten.

Achten Sie

beim Einkauf von Bonbons / Konfitüren / Schokolade auf dieses Zeichen

Lascha

Die Marke „LASCHA“ bürgt für gute Qualität

